

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 159 (2018)

Artikel: Vom Kampfblatt zum Kopfblatt : 150 Jahre "Nidwaldner Volksblatt"

Autor: Schleifer, Karin / Huber, Max

Kapitel: Vom katholischen Kampfblatt zum regionalen Kopfblatt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement:

Jährlich pr. Post Fr. 3. 60, halbjährlich Fr. 1. 90;
in der Druckerei abzuholen Fr. 3. und Fr. 1. 50.

Eintrittsgebühr:

Die Garmonde oder deren Raum 10 Rp.; im
Wiederholungsfalle die Hälfte.

Nidwaldner

Volks-Blatt.

Stans, Samstag,

N°. 1.

den 5. Januar 1867.

Erscheint alle Samstage Vormittags.

Abonnements-Einladung.

Das „Nidwaldner-Volksblatt“ erscheint von Neujahr 1867 an jeden Samstag Vormittag. Jede Nummer enthält einen Leitartikel, einen Wochenbericht über die Weltereignisse, Korrespondenzen und Nachrichten aus den Kantonen, die Fruchtreise von Luzern etc. Unter dem Titel „Unterhaltendes“ bringt das „Nidwaldner-Volksblatt“ Erzählungen, Mittheilungen aus der Schweizer-Geschichte besonders über Unterwalden und die Uerkantone überhaupt, Anekdoten u. dgl.

Preis des Blattes:

Auf der Post bestellt: jährlich 3 Fr. 60 Rp. halbjährlich 1 Fr. 90 Rp.

In der Buchdruckerei abgeholt: jährlich 3 Fr. halbjährlich 1 Fr. 50 Rp.

Inserate berechnen wir die Zeile zu 10 Rp., im Wiederholungsfalle 5 Rp.

Stans im Dezember 1866.

Die Expedition
des Nidwaldner-Volksblattes:
Buchdruckerei von Casp. von Matt.

Neujahrsgruß.

„Ewig treu dem Vaterlande!“
Franz Burger.

Als am Neujahrsmorgen 1308 drohen auf dem Rossberg der Flammenschein der brennenden Tyranenburg in's Land hinein leuchtete, flogen die Funken davon als Grus der Freiheit in die Herzen unserer Ahnen. Weinhafe sechs Jahrhunderte sind seitdem vorüber gerauscht, Jahrhun-

derie voll Opfer und Blut, aber auch voll Kraft und Sieg! Und wenn wir heute Umshau hielten und hinaufstiegen bis zur entlegensten Berghütte und an die ärmsten Bewohner derselben die Frage stellten: „Willst du dein armeliges Schindeldach vertauschen mit einem königlichen Pallaste, aber dafür der Freiheit und dem Vaterlande untreu werden?“ so würden wir die stolze Antwort erhalten: „Nie und nimmer!“ Und jeder ächte Sohn der Ahnen wird die Antwort begreifen und würde selbst so reden. Unter diesem erhebenden Bewußtsein gilt auch unser Neujahrsgruß, den das „Nidwaldner-Volksblatt“ heute zum ersten Male hinausträgt in Berg' und Thal, dem Vaterlande. Sein Wohl, sein Glück, sein Gedeihen sind des Schweizers höchstes Gut auf Erden, dafür ist ihm kein Opfer zu groß, keine Arbeit zu schwer. Darum dem Vaterlande unsern Gruß und uns're Kraft! Wir stehen heute nicht nur an der Schwelle eines neuen Jahres, sondern auch an der Pforte einer folgenschweren ernsten Zukunft. Wie eine Insel im wogenden Meere steht das Land der Alpen mitten unter gewaltigen Nachbaren. Und die größte Gefahr für die Schweiz liegt nicht darin, daß die Fürsten ringsum aus bloßer Ländigerie uns feindlich sind. Der Grund liegt tiefer; er liegt im Gegensahe zwischen Fürstenherrschaft und Freiheit des Volkes, zwischen Monarchie und Republik. Die Luft, die von den Alpen herabströmt in die Lande der Tiefe, läßt die gekrönten Hämpter nicht schlafen. Was die Fürsten

ihrem Volke vorenthalten, sieht dasselbe offen und frei im Schweizerlande, ein Paradies, das um so schöner und lockender erscheint, weil es ihm verschlossen ist.

Was uns aber so zur Gefahr ist, ist zugleich auch unsere Rettung. Die Freiheit ist eine heilige Macht, vor der ihre Feinde zittern müssen. Sie trägt den ewigen Keim des Lebens in sich und muß endlich über alle Gegner triumphiren. Für uns aber, die wir als Schweizer die Hochwächter dieses Heilthums der Völker sind, ist die Pflicht sie rein und unbefleckt zu schützen und zu wahren, das Fundament unserer Zukunft. An dieser Aufgabe — und wie dieselbe gelöst werden müsse, daß die Freiheit des Volkes, die Demokratie, nicht nur ein leeres Wort, sondern That und Leben werde, — soll auch unser „Nidwaldner-Volksblatt“ redlich das Seinige beitragen. Daß sein Streben von Segen und Erfolg begleitet werde, das walte der Gott unserer Väter!

Die Weltlage in einem Wochenbericht.

Neujahrsmorgen 1867.

Am ersten Tage eines neuen Jahres, wo Jung und Alt mit herzlichen Glückwünschen, mit Neujahrsgegenden, mit Lebkuchen, Züpfen und Weggeln durcheinander remt, da sollte man seinen verehrten Lesern nicht bloß sagen können, was die letzte Woche in der großen Welt vorgefallen sei, sondern man sollte geradezu sagen können, wie es das ganze folgende Jahr hindurch kommen werde mit Krieg und Frieden,

Unterhaltendes.

Aus Amerika.

(Von Bernhard Wörner.)

Lina Frei, eine deutsche Wittwe, wohnte seit zwei Jahren in einem der westlichen Staaten, nahe der Eisenbahn, welche hier auf weite Strecken bald dichte Wälder, bald unabsehbare Grasslächen, Prärien genannt, durchschneidet und nur selten die einsame Blockhütte eines Farmers begrüßt. Die Bahnen sind in Amerika viel auf schwedelige Manier erbaut und werden nicht viel besser verwaltet. Manchmal sind kurzweg die Waldstämme umgeschlagen, ein

wenig in den Boden gerammt und die Schienen drauf genagelt. Darauf wird dann mit rasender Schnelligkeit hinwegkutschirt und Bahnwärter, die vor jedem Zuge ihre Strecke begehen, gehören gleichfalls zu den unbekannten Größen, weil sie schon viel zu weit auseinander postiert sind. Daher die häufigen, oft schauderhaften Unglücksfälle, daher das ständige Überfahren von Personen und namentlich von Vieh, welches frei umherweidet.

Lina Frei besaß zwar Felder, welche ihr Mann mit sauerem Schweine urbar gemacht hatte, aber sie lagen brach, weil die Arbeitskräfte fehlten und ihre beiden Kinder zur Beihilfe noch zu schwach waren. Um so fleißiger

bebaut sie ihren Garten und verließ sich im Übrigen auf ihre einzige Kuh, welche die Hauptnahrungsquelle der kleinen Familie ausmachte. Und diese Quelle war hoch zu schätzen, den die „Bläß“ veralimentirte sich selbst, wiedete das ganze Jahr im Freien herum und kehrte bloß heim, um sich den Überfluss abzapsen zu lassen.

Eines Tages arbeitete Frau Lina in ihrem Garten, während der Expresszug vorübersauste. In ihrer Emsigkeit hätte sie nicht daran gedacht, nach der Fenz oder Umzäunung zu eilen und dem fliegenden Drachen mit seinem langen, bläulichen Schweife nachzusehen, wenn nicht ein lautes Geschrei der Kinder sie dahin gezogen

Vom katholischen Kampfblatt zum regionalen Kopfblatt

Am Schicksal des «Nidwaldner Volksblatts» lässt sich die Schweizer Pressegeschichte exemplarisch nachvollziehen. Gegründet als politisch klar positioniertes Blatt, wurde die konservative Nidwaldner Zeitung, zusammen mit ihrer liberalen Gegenspielerin, von der Fusionswelle auf der Medienbühne voll erfasst. Sie verschwanden, ebenso wie zahlreiche andere regionale Zeitungen, die mit ihren kleinen Einzugsgebieten nicht überlebensfähig waren. Mehr Abonnenten waren kaum zu gewinnen, und die Konkurrenzsituation erforderte, dass die Qualität gehalten oder gesteigert werden musste. Auf der anderen Seite traten mit dem Fernsehen und später noch verstärkt mit dem Internet mächtige Werbekonkurrenten auf den Plan. Das Resultat ist einfach zusammengefasst: mehr Ausgaben und gleichzeitig weniger Einnahmen. Übernahmen und Fusionen waren die Folge.

Die Leserin und der Leser wünschen sich zwar Konkurrenz, aber nicht einfach per se. Klar ist, dass eine Regionalzeitung – das zeigt das Scheitern der «ONZ» – zur Identifikation einladen muss. Idealerweise durch eine respektierte Verlegerpersönlichkeit oder eine in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik stark verankerte Redaktion.

Solche Persönlichkeiten waren die Verleger und Redaktoren der Familie von Matt. Von 1866 bis 1923 setzten sie sich mit ihrem Namen, ihrer Arbeit und ihrem Kapital dafür ein, dass das «Nidwaldner Volksblatt» überhaupt so lange bestehen konnte. Die Übernahme durch die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt 1923 war nicht zwingend. Sie bot Hans von Matt-Odermatt aber die Chance, sich von der Mühsal zu entlasten, welche die Arbeit als Verleger und Redaktor zwangsläufig mit sich brachte. Nach fast vierzig Jahren in dieser Branche ist das nur allzu verständlich –

vor allem auch, weil sich keine klare Nachfolge abzeichnete.

Die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt hatte Glück und fand immer wieder Redaktoren, die dem Blatt über Jahrzehnte dienten – im wahrsten Sinn des Wortes. Das funktionierte aber nur so lange, als solche «Dienende» weiterhin verfügbar waren. Ihr Antrieb war der Idealismus, Geld verdienen mussten sie nicht oder der Redaktorenjob war ein Nebenamt. Die 1980er-Jahre brachten das definitive Ende dieses Modells. Eine Professionalisierung setzte ein, wie sie auch viele andere Bereiche der Gesellschaft erfasste.

Die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt suchte sich nach 1985 neue Aufgaben, da sie ihren Zweck als Zeitungsverlegerin an das «Vaterland» verloren hatte. Die Wächterfunktion in Luzern war in einer ersten Phase wichtig, um die verschiedenen Fusionsphasen zu begleiten und, falls nötig, im Interesse der Nidwaldner Leserschaft zu intervenieren. Doch das Fusionsrad drehte sich weiter, und mittlerweile gehört der Luzerner Mutterverlag einem Zürcher Medienkonzern. Dort interessiert wohl herzlich wenig, was den Leser in Dallenwil und die Leserin in Emmetten bewegt.

Nach einigen Aktivitäten in der Medienbildung, mit Schreibwettbewerben und Büchersponsoring und vor allem nach dem gescheiterten Versuch, von 2010 bis 2012 eine neue Regionalzeitung zu lancieren, schliesst sich nun das Protokollbuch der Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt. Sie darf für sich in Anspruch nehmen, den Bestand des «Nidwaldner Volksblatts» bis zu dessen Ende 1985 durch viele Höhen und Tiefen ermöglicht zu haben. Und sie hat sich kontinuierlich bis 2017 für eine qualitätsvolle Regionalberichterstattung in und über Nidwalden eingesetzt.

